

Die TLZ präsentiert die Lichtbildarena Jena 2010: „Provence – Auf den Wegen des Lichts“

„Ein Genuss für Auge, Ohr und Geist“ schreibt die Presse über die „Konzertlebnisse der besonderen Art“, diese neuartige Kunstform, die seit ihrer Premiere im Leipziger Gewandhaus im November 2003 deutschlandweit aufgeführt wird. Die vielseitige Pianistin Ulrike Moortgat-Pick und der Fotograf, Reisejournalist und Buchautor Dr. Werner Kirsten, beide aus Hannover, vereinen Musik, Literatur und Bild zu einer eigenen künstlerischen Aussage – einem beeindruckendem Dreiklang auf höchstem Niveau, zu einer Reise ins Reich der Sinne.

Ulrike Moortgat-Pick und Werner Kirsten sind nicht nur auf der Bühne ein Paar. So ergab es sich fast von allein, dass eine international konzertierende Pianistin und ein Fotograf und Buchautor gemeinsam etwas Neues schufen. Kirstens großformatige Aufnahmen erstrahlen wie von der Sonne gezeichnet. Doch damit beginnt die Palette der Sinnesfreuden erst. Sprühend vor Licht ist auch die für dieses Gesamtkunstwerk ausgewählte Musik der französischen Impressionisten Maurice Ravel und Claude Debussy. Südländisch heiter verzaubert die Musik

des Provenzalen Jean-Philippe Rameau. Für den musikalischen Spannungsbogen zeichnet Ulrike Moortgat-Pick verantwortlich. Sie hat im Verlaufe ihrer internationalen Karriere mit zahlreichen Orchestern und Kammermusikpartnern konzertiert. Darüber hinaus lehrt sie seit 1981 an der Hochschule für Musik und Theater in Hannover. Abseits des etablierten Konzertbetriebs werden hier auch Menschen erreicht, die sonst nie mit klassischer Musik in Berührung kämen. Dem Zuhörer wird eine Brücke gebaut in eine unermessliche Welt.

Auf Wegen des Lichts in das Reich der Sinne

Die Provence ist ein wahres Land zum Schwärmen

■ Von Werner Kirsten

Der Mann schwitzt. Sein Gesicht glüht, der Atem geht keuchend. Die Hitze des Midi rollt wie ein glühender Ball über das Land, krallt sich in seine Kleidung – schwarze Hose, schwarzer Frack, schwarzer Zylinder. Einige Male noch dieses hölzerne tack, tack, tack auf dem Asphaltband der Straße, dann hat er den höchsten Berg der Provence bestiegen – auf Stelzen.

Vielleicht sogar als erster an diesem an Sensationen nicht eben armen Mont Ventoux. Anerkennender Beifall der Umstehenden, 1909 Meter über dem nahen Mittelmeer. Mit ihm sind heute dreitausend Landsleute auf Rennrädern unterwegs zum Gipfel, diesem magischen Ort der Radsportbegeisterten. Aus dem flachen Belgien sind sie nur für diese Herausforderung gekommen – und es ist wirklich eine. Von welcher Seite man auch startet – es sind etwa 1600 Höhenmeter zu überwinden. Den ganzen langen Tag wuselt der Berg vor Radfahrern, ameisenförmig, bis die Schatten länger werden. Eine einzige, große Familie feiert hier einen herrlichen Tag und eine großartige Idee. Es herrscht Stimmung wie bei der Tour de France, nur viel entspannter und ganz sicher auch ohne Doping. Wer's hinter sich hat kehrt in den Dörfern am Fuße des Berges ein – die Provence lässt keinen darben.

Spätestens beim Anblick seines kahlen Gipfels, um den immerwährende Winde pfeifen, weiß der Reisende: jetzt ist er angekommen. Auf der Autoroute du Soleil lässt der Mont Ventoux schon von weitem die nahende Provence erahnen.

Ein Hühne von Berg, dieser Mont Ventoux. Viel zu groß geraten scheint er für die gezirkelte Wein- und Obstlandschaft mit den filigranen Dörfern ringsum. Wind und Wetter haben ihm eine Glatze verpaßt. Sie glänzt wie Schnee, doch was da in der Sonne blitzt, ist nichts weiter als bröseliger Kalksteinschutt. Hinterlassenschaft von Klimastürzen und Regengüssen. Wenige Kehren unterhalb des Gipfels steht der Gedenkstein für den Engländer Tom Simpson im Kalkschutt. Keine Blumen, dafür Trinkflaschen, Fotos und Fahrradschläuche. Der beliebte Rennfahrer wollte den Berg mit Doping bezwingen, auf der 13. Etappe der Tour de France, am Freitag, dem 13. Juli 1967. Nach seinem Herztod nahm die Tour lange Zeit einen anderen Weg.

■ Petrarca war 1336 der Erstbesteiger des Mont Ventoux

Der Dichter Francesco Petrarca dagegen bewies Umsicht. Am 26. April 1336 bestieg er als erster Mensch diesen großen Berg. Er ließ sein Gepäck von Dienern schleppen, während er vorauseilte und seine Erlebnisse aufzeichnete. „Heute habe ich den höchsten Berg dieser Gegend bestiegen, den man nicht unverdientermaßen Ventosus, den Windigen nennt. Dabei trieb mich einzig die Begierde, die ungewöhnliche Höhe dieses Flecks Erde durch Augenschein kennenzulernen. Schon sind mir Athen und Olymp minder unglaublich geworden.“

Dieser spröde Gipfel ist einer meiner Lieblingsplätze. Unzählige Male stand ich hier oben, eingebettet in pfeifen-

den Wind und brausendes Licht, die überschaubare Welt der Provence zu meinen Füßen: im Westen glitzert das silbrige Band der Rhône, dahinter der lange, höckerige Rücken des Zentralmassivs; von Nordosten wogen die Käme der Alpen heran, bis zum Mont Blanc soll der Blick manchmal reichen. Drehe ich mich nach Süden, sehe ich den dunklen Riegel des Luberon, schräg dahinter das tischebene Schwemmland der Carmargue, und dann beginnt das Mittelmeer.



Lavendel und Oliven: Sehnsuchtsformel für Frankreichs Süden.

Gelegentlich übernachtete ich hier oben, in Gesellschaft von Ziegenherden und einem wolligen Hirtenhund, der sich über die Abwechslung freut.

An den östlichen Ausläufern der Mt. Ventoux, dort wo sich die Lavendelfelder sanft neigen, liegt das Dorf Sault.



Es gibt sie noch, die Provence der zeitlosen Stille.

Fotos (3): Werner Kirsten

Eingebettet in ein weites, fruchtbares Tal dämmert Sault sechs Tage der Woche vor sich hin, bis es dann am siebten, dem Markttag förmlich explodiert. Bauern und Händler der Umgebung haben schon früh ihre Stände aufgebaut, denn es wird wider heiß werden und am späten Vormittag ist alles vorbei. Französische Märkte sind überraschend ruhig, Marktschreier wie bei uns gibt es nicht. Die Ware verkauft sich von selbst oder auch nicht.

eine Hochburg des Spanischen Stierkampfes. Die Corrida – Fans halten es mit Tucholsky: „Das Ganze ist scheußlich, barbarisch, atavistisch, mörderisch – und das nächste Mal gehe ich bestimmt wieder hin.“

Arles lag in tiefen Provinzschlaf, aus dem es im 19. Jahrhundert durch einen dahergelaufenen Maler aufgeschreckt wurde. „Sehr geehrter Herr Bürgermeister“ schrieben die Biedermänner der Stadt, „wir, die Unterzeichner, Bewohner von Ar-

Nach und nach wurden Aquädukte gebaut, die Wasser direkt von den Bergen und dem benachbarten Fluss herbeitrugen. Jedes Adelspaar, jedes Haus gehobenen Bürgertums wurde nun mit einem Springbrunnen, einem Forellenbecken in Hof oder Garten ausgestattet. Renommiertere Bildhauer schufen öffentliche Brunnen.

■ Aix ist alles andere als ein Museum

Sonne, Kaffee, Croissants und Zeitung – die zahllosen Straßencafés auf dem Cours Mirabeau, der zentralen Flaniermeile, bieten zu jeder Tageszeit Mußestunden. Doch ist Aix alles andere als ein Museum. 30 000 Studenten, ein Drittel davon aus aller Welt, ein buntes Kulturleben – die ehemalige Hauptstadt der Provence profitiert von ihrer geistigen Elite und orientiert sich dabei ungeniert an Frankreichs Kapitalen. Sie kann es sich leisten.

Paul Cézanne kam 1839 als Sohn der Stadt zur Welt, aber Aix hat sein Schaffen lange verkannt, er selbst hielt seine Mitbürger für Banausen. Keines seiner etwa 900 Ge-

mälde befindet sich im Besitz der Stadt.

Alle haben sie im Süden Frankreichs ihre Spuren hinterlassen, von Paul Cézanne bis Henri Matisse. So unterschiedlich sie als Maler waren, eine Religion hatte sie verbunden; die des Lichts. Nirgendwo sonst empfanden sie es so intensiv wie in der Landschaft der Provence.

Die Provence – das sind felsige Dörfer über blühenden Feldern, bizarr und zart. Ihr Klang wird noch immer bestimmt durch das Schrollen der Zikaden, dem Rauschen des Mistral, dem Plätschern der Dorfbrunnen, dem Wellenschlag des Mittelmeeres. Die Provence ist Härte und Traum – und daneben ewige Einsamkeit. Ich denke zurück an die große Ruhe und Ernsthaftigkeit des Hochlandes, wo Schaffherden gemächlich über die kargen Weiden ziehen. Ich denke an traumverlorene Sommerabende auf dem Plateau von Valensole, wo sich die Lavendelfelder wie Teppiche ausbreiten und mit ihrem intensiven Blauviolett die Landschaft surrealistisch erscheinen lassen. Eine Reise in die Provence ist immer eine Reise ins Reich der Sinne – unterwegs auf den Wegen des Lichts.

ZUR SACHE

Im November 2002 öffnete zum ersten Mal die „Lichtbildarena“ im größten Hörsaal der Friedrich-Schiller-Universität Jena ihre Pforten. Unter Federführung der freiberuflichen Foto- und Reisejournalisten Barbara Vetter und Vincent Heiland hat sich die Lichtbildarena in den letzten Jahren nicht nur zu einer der größten Dia-Show-Foren in Deutschland entwickelt, sondern zählt auch zu den beliebtesten Kulturveranstaltungen in Jena. Das Programm umfasst professionelle Länder- und Abenteuer-Reportagen, populärwissenschaftliche Vorträge und Amateur-Kurzvorträge. Das Dia-Festival, das jährlich am ersten November-Wochenende stattfindet, bildet den Auftakt der Lichtbildersaison in Jena (TLZ berichtet). Die Kunst, die Zuschauer vor der Leinwand zu „fesseln“, besteht nicht darin, Fotos von Ort A oder B zu präsentieren, sondern ist weit facettenreicher! Fotografie, Rhetorik, Musik und Originaltöne spielen zusammen und machen den Bericht lebendig. Und der wichtigste Unterschied: Ein Vortrag in der Lichtbildarena wird immer live vom Autor


kommentiert – jede Vorführung ist damit ein Unikat.

● **Sonntag, 21. März**
▷ **Uni-Aula, Fürstengraben 1, Jena, 19 Uhr:**
„Provence – Auf den Wegen des Lichts“.

Die internationale konzertierende Pianistin Ulrike Moortgat-Pick und der Fotograf Werner Kirsten verschmelzen Musik, Literatur und Fotografie zu einem Konzerterlebnis der besonderen Art!

● **5. bis 7. November**
9. Lichtbildarena in Jena
▷ **Hörsaal 1 und 2 im Uni-Campus, Ernst-Abbe-Platz, Jena**

Das internationale Dia-Festival bietet neun Länder-, Abenteuer- und Natur-Reportagen, drei populärwissenschaftliche Vorträge, den Wettbewerb der Kurzvorträge, ein umfangreiches Rahmenprogramm sowie eine Messe rund um das Thema Reisen, Ausrüstung und Fotografie! Das ausführliche Vortragsprogramm ist ab Juni im Internet abrufbar! Infos und Tickets erhältlich unter:

 www.lichtbildarena.de



Traumverlorene Sommerabende auf den Hochplateaus der Provence.

■ Dieses Licht, nach dem van Gogh so süchtig war

Nach seiner Selbstverstümmelung brachte man ihn in die Heilanstalt von St. Remy de Provence. Das Licht, nach dem er süchtig war und das in seinem Kopf explodiert, sah er nur noch durch vergitterte Fenster. Dazu hatte er Malverbot, um wieder zu Kräften zu kommen.

Eine Stadt, aus Wasser geboren. Wie Aachen, so leitet auch Aix ein Provence, heute zu Aix verkürzt, seinen Namen vom lateinischen aqua ab. Die Römer bauten hier wie dort warme Quellen zu Thermalbädern aus. Das Wasser wurde zum Magnet – Gerber, Walker, Wollkämmer und Färber siedelten sich an.

heute